

Karl Mays spektakuläre Flucht bei Kuhschnappel

„Drittes Kapitel. Winnetou in Fesseln ...

Ich schob mich zuerst bis hinter Winnetou hinan und blieb da einige Minuten still liegen, um den Wächter zu beobachten. ... Zunächst galt es zu erfahren, in welcher Weise Winnetou gefesselt war. ... Ich durchschnitt zunächst die beiden unteren Riemen. Den oberen konnte ich in meiner liegenden Stellung nicht erreichen. ... Er [der Wächter / A.B.] stand auf, ... Dabei kehrte er uns den Rücken zu. Schnell war ich auf und durchschnitt den Riemen. [mit dem Winnetous Hände gebunden waren / A.B.] ... Dann kroch ich zu Intschu tschuna hinüber; ... Ich schnitt auch ihn erst unten los. Dann gelang es mir, auf ganz gleiche Weise die Aufmerksamkeit des Wächters wieder abzulenken, so daß ich auch die Hände des Häuptlings von dem Riemen befreien konnte. ... Winnetou ... bewegte dann den Arm, um seinem Vater zu zeigen, daß er nicht mehr gefesselt sei; der Häuptling gab ihm dasselbe Zeichen zurück; sie wußten nun, woran sie waren, und verschwanden augenblicklich von ihren Plätzen.“¹

Jede Karl-May-Leserin und jeder Karl-May-Leser weiß, dass sich dieses hier stark verkürzt wiedergegebene dramatische Ereignis, welches uns der Ich-Erzähler in Winnetou I, der angehende Super-Westmann Old Shatterhand höchst persönlich schildert, im imaginären Wilden Westen Karl Mays (und seiner Leser) irgendwo zwischen Texas und Neu Mexiko abgespielt hat. (In der realen Geschichte war Texas von 1836 bis 1845 eine unabhängige Republik und wurde 1846 der 28. vereinigte Staat. Neu Mexiko hingegen ist interessanter Weise erst im Januar 1912 als 47. Staat in die Union aufgenommen worden, also relativ spät, doch noch zu Lebzeiten Mays.) Aber auch in vielen anderen Weltgegenden, die sich Karl May als Handlungsorte ausgesucht hat, sei es im Orient oder in Europa oder sonst wo, lässt er Gefesselte entschnappen. Manche finden das „ewige“ Gefangennehmen, Beschleichen, Belauschen, Befreien und Entkommen langweilig, für Millionen begeisterter Leser auf der ganzen Welt jedoch gehört gerade das zur einmaligen Faszination, die von Karl Mays Erzählungen ausgeht und trägt nicht wenig zu ihren Mayengrünen Lesefreuden bei.

Wenn aber ein so versierter und erfolgreicher Autor dieses Motiv derart häufig variiert, muss es damit eine besondere Bewandnis haben. Und in der Tat beschreibt unser Abenteuerschriftsteller mit den zahllosen Gefangennahmen und Fluchten, häufig verbunden mit der Befreiung von der Fessel, eigenes Erleben in mehr oder weniger gespiegelter Form. Ja, er schreibt es sich regelrecht von der Seele und versucht damit, ein großes Trauma seines Lebens zu bewältigen, die langjährige Gefangenschaft. Die befreiende Flucht ereignete sich allerdings in Wirklichkeit nirgends sonst als auf Kuhschnappeler Flur. Wie es dazu kam, wollen wir in diesem Beitrag nachspüren.

Das Schicksal hat speziell den jungen Karl May zum Teil auf sehr abenteuerliche Weise mit unserem Dorf in Berührung gebracht. Diese Begegnung hinterließ, wie bereits angedeutet wurde, sehr deutliche Spuren des *realen* Kuhschnappel in der Literatur. Um bei Karl May zu bleiben: man muss sie allerdings mit den scharfen Sinnen eines Winnetou aufspüren wie verwischte Fährten im Felsengebirge und mit dem analytischen Verstand eines Old Shatterhand auswerten.

Gehen wir aber zunächst noch etwas weiter in seiner Biographie zurück. Weniger aufregende Besuche des jugendlichen Karl May in Kuhschnappel scheinen keineswegs ausgeschlossen. Hinweise darauf kommen aus zwei Richtungen. Zum einen galt Kuhschnappel über viele Jahrzehnte hinweg als beliebter Ausflugsort. Einen Gasthof gab es spätestens seit August

Schumanns (1773-1826) Zeiten: „Das Dorf hat 43 Häuser, 216 Einwohner und ist nach Lobsdorf eingepfarrt. Eine Mahlmühle, eine Hufschmiede und ein neu erbautes Wirthshaus gehören zu demselben.“² Vergnügungen wie Vogelschießen, Bälle, Konzerte, (Freilicht-)Theateraufführungen, Ochse am Spieß, Pfingst- und Kirmestanz, Sauschlachten, Bockbier-, Weinfeste und andere, die den Ort später so beliebt machen sollten, sind zwar aus den ältesten, im Stadtarchiv Hohenstein-Ernstthal erhalten gebliebenen Ausgaben der Lokalpresse für Kuhschnappel leider nicht nachzuweisen, wohl aber für den in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Gasthof zur „Katze“.³ Zum anderen berichtet May selbst von Ausflügen, die sein Vater Heinrich August (1810–1888)⁴ in die Umgebung von Ernstthal unternahm und auf denen er ihn oftmals begleiten durfte. „Und es gab auch Zeiten und Stunden der Erholung. Vater pflegte nämlich keinen Spaziergang und keinen Weg über Land [!] zu machen, ohne mich mitzunehmen. ... Die Spaziergänge durch Wald und Hain waren wegen seiner reichen Pflanzenkenntnisse immer hochinteressant. Aber es wurde auch eingekehrt.“, schreibt er 1910 in seiner Autobiographie.⁵ Wenn man in Rechnung stellt, dass die Menschen damals ganz selbstverständlich große Entfernungen zu Fuß zurücklegten oder zurücklegen mussten, um selbst einfache Verrichtungen zu erledigen, würde es den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit fast Hohn sprechen, wenn das nur ungefähr anderthalb Stunden bequemen Fußmarsches von Ernstthal entfernte Kuhschnappel *nicht* Ziel eines solchen Ausfluges gewesen wäre. Einen endgültigen Beweis gibt es dafür (bisher) freilich nicht.

Eine andere, prägende Episode aus Mays Biographie wird hingegen weitgehend unumstritten auf einem Fleckchen Kuhschnappler Erde angesiedelt. Am zweiten November 1868 war Karl May „in Folge Allerhöchster Gnade“⁶ acht Monate vor Ablauf seiner vierjährigen Haftstrafe aus dem Arbeitshaus auf Schloss Osterstein zu Zwickau entlassen worden. Trotz guter Vorsätze geriet er bald wieder auf die schiefe Bahn. In seiner Autobiographie nennt er als Gründe dafür Vereinsamung, innere Anfechtungen und labile psychische Verfassung, aber auch den kleinstädtischen Klatsch in seiner Heimatstadt.⁷

Die krisenhaften Seelenzustände entluden sich wie schon 1864/65 in einer Serie krimineller Handlungen. Es folgten mehrere Diebstähle und Schwindeleien, auch Hochstapeleien. May musste sich vor polizeilichen Nachstellungen verbergen. Als Versteck diente ihm kurzfristig auch ein alter, im 17. Jahrhundert für bergbauliche Zwecke in den Fels gehauener Stollen im Oberwald, der mitunter „Eisenhöhle“ genannt wurde. Dieser unterirdische Gang ist heute allgemein als „Karl-May-Höhle“ bekannt. Häufig wird sie von Wanderern aufgesucht, die nicht nur wegen ihrer idyllischen Lage am Pechgraben hierher kommen, sondern auch auf den Spuren Karl Mays wandeln. Nur wenige ihrer Besucher wissen jedoch, dass die nur ein paar hundert Meter vom ehemaligen Serpentinsteinbruch entfernte Karl-May-Höhle bis 1998 auf Kuhschnappler Gemarkung lag, wie übrigens der Steinbruch selbst auch. Am 1.1.1999 wurde der Kuhschnappler Anteil am Oberwald im Zuge einer Gemeindegebietsreform des Freistaates Sachsen gegen den Willen der Gemeinde St. Egidien der Stadt Hohenstein-Ernstthal zugeordnet.⁸



Die Karl-May-Höhle in unseren Tagen (Aufnahme des Verf.)

An dieser Stelle sei ein kleiner Exkurs zur Frage einer früheren zweiten Karl-May-Höhle im Oberwald gestattet. Verfasser dieses erinnert sich genau, schon in den 1960er Jahren davon gehört zu haben. Berichte älterer Heimatfreude und Waldarbeiter über dieses hochinteressante Thema regten damals die kindliche Phantasie an. Wie die uns bekannte Karl-May-„Höhle“ soll auch jene ein Bergbaustollen gewesen sein, nur geräumiger und trockener und darum die „eigentliche“. Sie soll dem Gesteinsabbau im Serpentinbruch zum Opfer gefallen sein. In einer umfangreichen Dokumentation jüngeren Datums zur Wirkungsgeschichte Karl Mays in Hohenstein-Ernstthal wird unter anderem auch auf die Frage einer zweiten Höhle eingegangen.⁹ Kapitel 8 ist ganz der Karl-May-Höhle gewidmet. Aus dem dort wiedergegebenen Briefwechsel zwischen dem Karl-May-Verleger Euchar Albrecht Schmid (1884-1951) und dem hoch verdienten Hohenstein-Ernstthaler Karl-May-Forscher der ersten Stunde, Hans Zesewitz (1888-1976), geht hervor, wie die heutige Karl-May-Höhle zwischen 1922 und 1939 zu einer attraktiven Karl-May-Stätte entwickelt wurde. Am 26.2.1922 schrieb Zesewitz, der gelegentlich nicht zu unrecht auch als Nestor der biographischen Karl-May-Forschung bezeichnet wird, aber noch: „Die Eisenhöhle lag ½ Stunde nördlich unserer Stadt mitten im fürstlich waldenburgischem [sic] Revier. Sie ist jetzt gesprengt, denn dort befinden sich die Serpentinsteinebrüche. Eine 2. Höhle, die sogenannte ‚Kleine Eisenhöhle‘ kann nicht in Betracht kommen, ...“¹⁰ „Ich habe Personen gesucht u. gefunden, <daß> die aus eigener Erfahrung wissen, daß die hintere Eisenhöhle K. M. als Unterschlupf gedient hat. Da er sie ja auch in der ‚Rose‘ [gemeint ist die 1875 veröffentlichte Erzählung „Die Rose von Ernstthal“; s. dazu auch weiter unten / A.B.] verewigt hat, halte ich eine Bezeichnung der Höhle [als Karl-May-Höhle / A.B.] ... für richtig“¹¹, heißt es hingegen am 5.12.1932. Man kann sich des Eindruckes nicht immer völlig erwehren, dass bei dieser revidierten Einschätzung neben Erkenntnisgewinn auch der verständliche Wunsch Pate gestanden hat, für eine intensive Öffentlichkeitsarbeit ein interessantes, romantisches und die Phantasie der Leser beflügelndes reales Objekt vorzeigen zu können. Welche Höhle auch immer im Leben und Werk Karl Mays eine

Rolle gespielt hat, sie lag auf Kuhschnapper Territorium. Wer mehr dazu erfahren möchte als im Rahmen dieses Textes gebracht werden kann, dem sei die Lektüre der Dokumentation empfohlen.

Als Karl May am 2.7.1869 in Ernstthal verhaftet wird, legen ihm die Ermittlungsbehörden mehrere Straftaten zur Last. Er gesteht aber nichts. Zwecks genauer Aufklärung beraumte man Lokaltermine an. Er wurde direkt mit den Geschädigten seiner teilweise bühnenreif inszenierten Gaunerstücke konfrontiert, möglicherweise aber auch mit Opfern von Delikten, die ihm in die Schuhe geschoben werden sollten. Das musste zusätzlich demütigend und niederschmetternd gewirkt haben, insbesondere auf sein Gerechtigkeitsempfinden.

Am 26. Juli wird er nur in Begleitung des unbewaffneten Beifrohns Joseph Clemens Posselt (*1838)¹² per Bahn bis St. Egidien gebracht. Zu Fuß geht es von dort auf der erst im Vorjahr fertiggestellten Verbindungsstraße nach Kuhschnappel¹³ weiter in Richtung Norden mit dem Ziel Bräunsdorf, wo May am 3. Juni ein Pferd gestohlen hatte. Ein paar hundert Meter nach dem Bahnhof passiert es: „unter Zerbrechung der Fessel“¹⁴ entschnappt der Untersuchungsgefangene am Ortsrand von Kuhschnappel seinem Bewacher und flieht in die nahen Wälder. Wenn man sich die Wasserfläche des erst Anfang der 1960er Jahre angelegten Nickelhütten-Stauweihers wegdenkt, war der schützende Wald nur durch einen relativ schmalen Wiesenstreifen im Tal des Kuhschnappel-Baches von der Landstraße getrennt (s. Abb. „Wiesengrund am Ortsrand von Kuhschnappel“).



Der Wiesengrund am Ortsrand von Kuhschnappel, dort wo sich Karl Mays Flucht höchstwahrscheinlich abgespielt hat, um 1960 vor Anlage des Nickelhütten-Stauweihers (Heimatarchiv Kuhschnappel)

Unter Berücksichtigung des weiteren Weges nach Bräunsdorf war das der Punkt mit der kürzesten Entfernung zum nächstgelegenen Waldrand und insofern die ideale und einzig Erfolg

versprechende Stelle für einen Fluchtversuch. Genaue Ortskenntnis von möglichen früheren Besuchen her dürfte den Entschluss wesentlich beeinflusst haben. Ein Blick auf die Karte verrät, dass der Weg vom Fluchtpunkt zum Versteck (und Depot) im Oberwald weitgehend durch das (später so genannte) Rüsdorfer Forstrevier verläuft und also unter relativ geringem Risiko zurückgelegt werden konnte. May geht in seiner Autobiographie recht wortkarg auf dieses Ereignis ein: „Ich zerbrach während eines Transportes meine Fesseln und verschwand.“¹⁵



Das Gemälde "Karl May flüchtet bei Kuhschnappel" von Torsten Hermann (Archiv des Verf.)

Ob er in diesem Moment oder später Triumphgefühle verspürte, können wir nur erahnen. Dass ihn der Vorgang tief beeindruckte, steht jedoch außer Zweifel. Eine Urszene Karl May-scher Abenteuerromantik ist auf eher groteske Weise von statten gegangen: am lichten Tag

auf freiem Felde bei Kuhschnappel. Später sollte der eben Entschnappte diese Episode in hundertfacher Variation in dutzenden Erzählungen immer wieder schildern. „Unter Zerschneidung der Fessel“! Welcher Leser erinnert sich nicht gern daran, mit Winnetou und Old Shatterhand, mit Kara Ben Nemsis und Hadschi Halef Omar, mit Sam Hawkens, dem Hobbler Frank und wie sie alle heißen, mitgefiebert zu haben, wenn sich Figuren aus dem Karl-May-Ensemble ihrer Fesseln entledigten und den bösen Widersachern entschnappten? Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen: eine von der Öffentlichkeit unbemerkte Aktion auf dem Territorium unseres kleinen, unbedeutenden und bescheidenen Dorfes wird Vorlage und Inspirationsquelle für das ganz große Abenteuer. Mit über 100 Millionen Bänden in deutscher und geschätzten weiteren mindestens 100 Millionen Bänden in fast 50 Fremdsprachen kann man Mays Werk getrost der Weltliteratur zurechnen. Und häufig steckt Kuhschnappel drin! Wenn auch nur im Verborgenen.

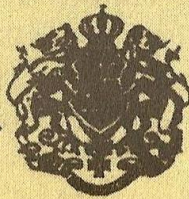
Für Karl May ist es allerdings 1869 zwar abenteuerlich, jedoch weit weniger erfolgreich und schon gar nicht romantisch zugegangen. "May, Carl Friedrich, vormal. Schullehrer aus Ernstthal ..., welcher sich wegen zahlreicher Verbrechen [nicht etwa Straftaten! / A.B.] in Mittweida in Untersuchung befindet, ist heute auf dem Transport von St. Egydien nach Bräunsdorf unter Zerschneidung der Fessel entsprungen. Es ist alles zu seiner Wiedererlangung aufzubieten. M. ist 72 Zoll lang [1 sächsisches Zoll = 2,3599 cm; May war also ungefähr 1,70 m groß / A.B.], schlank, hat längl. Gesicht und Nase, dunkelblondes nach hinten gekämmtes Haar, schwachen Bartwuchs (trägt auch falsche Bärte), graue Augen, starren stechenden Blick, krumme Beine. Er spricht langsam, in gewählten Ausdrücken, verzieht beim Reden den Mund, hat auch häufig ein Lächeln um den Mund. ... Bei der Entweichung trug er schwarzseidenes rund-deckliges Sommerhütchen, braunen, ins Gelbliche schillernden juven artigen Rock [gemeint ist: jupenartigen Rock / A.B.] mit breiter schwarzer Borde besetzt, braune Weste und dergl. Hosen mit breitem schwarzen Streifen."¹⁶

Redacteur:

E. Berndt.

Regierungs-Rath und Verb.-Secretar
im R. Ministerium des Innern.

Königl. Sächs.

Dresden,
den 27. Juli
1869.

Gendarmerieblatt.

Preis: bei der Redaction halbjährl. 1 Thlr. pränum. u. portofrei; alle geeignete Insertionen werden gratis aufgenommen.

1) **May**, Carl Friedrich, vormal. Schullehrer aus Ernstthal (s. zul. Bd. XX., S. 10, sub i), welcher sich wegen zahlreicher Verbrechen in Mittweida in Untersuchung befindet, ist heute auf dem Transport von St. Egidien nach Bräunsdorf unter Zerbrechung der Fessel entsprungen. Es ist Alles zu seiner Wiedererlangung anzubieten. **M.** ist 72 Zoll lang, schlank, hat längl. Gesicht und Nase, dunkel blondes nach hinten gekämmtes Haar, schwachen Bartwuchs (trägt auch falsche Bärte), graue Augen, harten stechenden Blick, krumme Beine. Er spricht langsam, in gewählten Ausdrücken, verzieht beim Reden den Mund, hat auch häufig ein Lächeln um den Mund. Er ist mit Tripperkrankheit behaftet. Bei der Entweichung trug er schwarzseidenes rund-beckiges Sommerhütchen, braunen, ins Giltliche schillernden juvenartigen Rock mit breiter schwarzer Borde besetzt, braune Weste und dergl. Hosen mit breitem schwarzen Streifen. Hohenstein, den 26. 7. 69. Der Staatsanwalt beim Bez.-Ger. Mittweida: Taube.

Auszug aus dem Königlich Sächsischen Gendarmerieblatt vom 27.7.1869 mit der Beschreibung des flüchtigen Karl May (Archiv des Verf.)

Die steckbriefliche Beschreibung Karl Mays wird hier so ausführlich wiedergegeben, weil sie eine wichtige Rolle bei der Entstehung des Gemäldes „Karl May flüchtet bei Kuhschnappel“ (Öl auf Leinwand, Originalgröße 50 x 70 cm) spielte. 2017 wurde es als Auftragswerk im Hinblick auf den 150. Jahrestag der Flucht Karl Mays vom Dresdner Maler Torsten Hermann (*1978) geschaffen. Der Absolvent der Hochschule für Bildende Künste Dresden (Studium von 1998 bis 2003) hat schon als Kind Indianer, Cowboys, Winnetou und Szenen aus Indianerfilmen mit Gojko Mitić gezeichnet. 2006 begann er mit Vorbereitungen auf eine ganze Serie von Bildern zu Figuren, Szenen und Landschaften aus Karl Mays Werken und dessen Leben. Im folgenden Jahr entstanden die ersten Gemälde und 2008 präsentierte Silberbüchse - Förderverein Karl-May-Haus e.V. in der Karl-May-Begegnungsstätte in Hohenstein-Ernstthal der interessierten Öffentlichkeit das erste Mal eine Personalausstellung mit diesen Werken von Torsten Hermann. Zahlreiche weitere Ausstellungen sollten folgen.¹⁷ Karl-May-Illustratoren gab es schon zu Lebzeiten des Schriftstellers und bis heute hat er viele Künstler zu beeindruckenden Werken inspiriert. Das Einmalige an Torsten Hermanns künstlerischen Darstellungen ist die selbst versierte May-Kenner beeindruckende Treue zu Mays Beschreibungen. Die Zeichnung der Figuren, ihre Kleidung und Ausrüstung, die Landschaften und Szenen entsprechen exakt den Schilderungen des Schriftstellers und werden darum über die Karl-May-Szene hinaus sehr geschätzt. Auch auf das hier gezeigte Motiv hat sich Hermann äußerst intensiv vorbereitet. Während eines Lokaltermins in Kuhschnappel führte ihn ein Spaziergang zum „Tatort“ und in das Gelände, welches Karl May seinerzeit am Anfang der Flucht überwinden musste. Wie bei früheren großen Meistern seiner Zunft standen auch bei Hermann „Feldstudien“ sozusagen am Anfang des kreativen Prozesses. Die obige Beschreibung des geflüchteten 27jährigen Karl May vom 27. Juli 1869 diente ihm als Grundlage für die Gestaltung der Bekleidung des Verfolgten und selbst das Aussehen der „zerbrochenen

Fessel“ ist kein Zufallsprodukt, sondern Ergebnis einer akribischen Recherche. „Karl May flüchtet bei Kuhschnappel“ trägt die laufende Nummer 86 der Karl-May-Serie Hermanns. Seitdem hat bereits Nummer 87 das Licht der Welt erblickt. Es bildet hoffentlich nur den vorläufigen Abschluss seiner malerischen Beschäftigung mit diesem Thema.

Zeitungsberichte und Polizeiprotokolle weisen aus, dass es 1869 eine großangelegte Suche nach dem steckbrieflich Verfolgten gegeben hat. Mit beachtlichem Aufgebot der Ernstthaler Turnfeuerwehr als Hilfstruppe der Behörden sind die Wälder um Hohenstein und Ernstthal durchkämmt worden, also auch Kuhschnappler Gebiet. Vorerst konnte sich Karl May absetzen. Am 4.1.1870 wurde er in Böhmen endgültig verhaftet.¹⁸

Am 2.5.1874 ist May nach vollständiger Verbüßung seiner zweiten mehrjährigen Haftstrafe aus dem Zuchthaus Waldheim entlassen worden. Die weitere Ausübung des erlernten Lehrerberufs war ihm schon 1863 durch Streichung aus der Liste der Schulamtskandidaten in Folge der hinlänglich bekannten Uhrenaffäre verwehrt worden. Was ihm nach der vorzeitigen Entlassung aus der Strafanstalt Zwickau 1868/69 nicht geglückt war, gelingt ihm wunderbarerweise in den Jahren nach der Waldheimer Haft: er findet den Weg aus der Kriminalität zurück ins bürgerliche Leben. Eine wichtige Rolle spielte dabei der in Dresden ansässige Verleger Heinrich Gotthold Münchmeyer (1836–1892)¹⁹, für den May ab 1875 als Redakteur arbeitet. In dieser Eigenschaft gab er die von ihm selbst gegründete Zeitschrift „Schacht und Hütte“ heraus, die sich als „Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Berg-, Hütten- und Maschinenarbeiter“²⁰ an ein ganz spezielles proletarisches Klientel wandte. Diese Zeitschrift bot ihm auch das Forum für eigene literarische und journalistische Arbeiten und so erschienen dort die „Geographischen Predigten“, die zu den ganz frühen Werken aus seiner Feder gehören. In insgesamt 31 Folgen handelt er die Themen „Himmel und Erde“, „Land und Wasser“, „Berg und Thal“, „Wald und Feld“, „Mensch und Thier“, „Strom und Straße“, „Stadt und Land“, „Haus und Hof“ ab.

Im Kapitel „Stadt und Land“ befasst er sich auch mit den Auswirkungen der jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse in den unterschiedlichen Urbanitätsstufen auf deren individuelle Bewohner: „Ein zehnjähriger Berliner Schusterjunge hat bedeutend mehr gesehen, als ein neunzigjähriger Greis, welcher nicht aus Kuhschnappel oder Lämmershausen hinausgekommen ist, ...“²¹ Das Grimmsche Wörterbuch lässt grüßen. Obwohl nicht ausgeschlossen werden kann, dass Karl May Kenntnis dieses Diktionärs, dessen fünfter Band „K“ 1873 erschienen war, der Werke von Jean Paul oder anderer literarischer Quellen hatte, in denen Kuhschnappel als Spottname verwendet wurde, ist die Wahrscheinlichkeit recht hoch, dass er sich 1875 auch an frühere Begegnungen mit diesem kuriosen Ortsnamen in Gestalt des realen Dorfes unweit seiner Vaterstadt erinnerte.

Kuhschnappel hat aber auch als ungenannter Handlungsort Spuren in Mays Frühwerk hinterlassen. Eine seiner ersten, veröffentlichten Erzählungen, „Die Rose von Ernstthal. Eine Geschichte aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts“²² erschien erstmals 1875 in vier Fortsetzungen in der Zeitschrift „Deutsche Novellen-Flora“ des Verlages Hermann Oeser in Neusalza bei Spremberg. Wie der Titel verrät, spielt sie in und um Mays Heimatstadt. Der historische Hintergrund ist der Zweite Schlesische Krieg (1744/45). Am Ende der Erzählung findet die Schlacht bei Kesselsdorf (15.12.1745) Erwähnung, in der die sächsischen Truppen geschlagen wurden. Am Beginn des ersten Kapitels beschreibt May eine idyllische Naturszene an der „Vertiefung ..., welche unter dem Namen der ‚Eisenhöhle‘ in der Umgegend Ernstthal's [sic] bekannt ist.“²³ Wie wir oben gesehen haben, gehörte diese anmutige Gegend, wo „die Wärme des Tages ... sichtbar um die braunen Stengel der noch blüthenlosen Erica“ wallte „und erqui-

ckender Duft ... durch die Zweige des stillen, geheimnisvollen Waldes“²⁴ flutete, viele Jahrzehnte, wenn nicht gar Jahrhunderte zu Kuhschnappel.

Andreas Barth für Heimatarchiv Kuhschnappel (HAK)

Diesen Text widme ich meinem lieben Freund und Mentor Christian Heermann (1936-2017), der sich bis an sein Lebensende dafür eingesetzt hat, dass Karl May nicht in Vergessenheit gerät. Ich bin mir ganz sicher, dass er sich über diesen Beitrag freut.

Anmerkungen

In den Zitaten wurde die zeitgenössische Orthographie der jeweiligen Vorlage beibehalten.

-
- ¹ May, Carl: Winnetou der Rote Gentleman. 1. Band, Nachdr. d. Ausg. Freiburg i. B., [1893], Bamberg, 1982, S. 249-253.
 - ² Schumann, August: Vollständiges Staats- Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen, ... Zwickau, 5. Bd., 1818, S. 237. Am 8.12.2016 ist dieses historische Gebäude leider abgerissen worden.
 - ³ Wochenblatt und Anzeiger für Hohenstein, Ernstthal und Umgegend (1855), Nr. 28 vom 14.7.1855, S. 223; Nr. 43 vom 27.10.1855, S. 343 u. Nr. 44 vom 3.11.1855, S. 351.
 - ⁴ Heermann, Christian: Winnetous Blutsbruder : Karl-May-Biographie, Bamberg ; Radebeul, 2002, S. 566.
 - ⁵ May, Karl: Mein Leben und Streben, Nachdr. d. Ausg. Freiburg i. Br., 1910, 3. Nachdruckaufl., Hildesheim u. New York, 1997, S. 54.
 - ⁶ Sudhoff, Dieter u. Steinmetz, Hans-Dieter: Karl-May-Chronik, Bamberg ; Radebeul, Bd. I 1842-1896, 2005, S. 141.
 - ⁷ Wie Anm. 5, a.a.O., S. 153-167.
 - ⁸ § 39 (3) Gesetz zur Gemeindegebietsreform in der Planungsregion Chemnitz-Erzgebirge (Gemeindegebietsreformgesetz Chemnitz-Erzgebirge) vom 28. Oktober 1998. In: Sächsisches Gesetz- und Verordnungsblatt / hrsg. von d. Sächs. Staatskanzlei (1998), Nr. 20 vom 30.10.1998, S. 585.
 - ⁹ Karl May in Hohenstein-Ernstthal 1921 – 1942 : Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte anhand des Briefwechsels zwischen Hans Zesewitz und Euchar A. Schmid, Bamberg ; Radebeul, 2016. Darin: Kapitel 8, Die Karl-May-Höhle, S. 408-427.
 - ¹⁰ Wie Anm. 9, S. 410.
 - ¹¹ Wie Anm. 9, S. 415.
 - ¹² Wie Anm. 4, a.a.O., S. 114 u. 568 u. Anm. 6, a.a.O., S. 164-165.
 - ¹³ S. dazu Gemeindespiegel St. Egidien, Jg. 2018, Nr. 3, S. 30-31.
 - ¹⁴ Königlich Sächsisches Gendarmerieblatt, Dresden, Bd. XX, Stück 8 vom 27.7.1869, S. 41.
 - ¹⁵ Wie Anm. 5, a.a.O., S. 168. Weitere Einzelheiten der Flucht: wie Anm. 6, a.a.O., S. 164-165.
 - ¹⁶ Wie Anm. 14. Zur Körpergröße Karl Mays: Plaul, Hainer: Welche Körpergröße hatte Karl May? In: Karl May Haus Information 25 (2011), S. 15-16 u. Stadelmayer, Rolf J. G.: Zur Körpergröße Karl Mays. In: Karl May Haus Information 26 (2012), S. 59.
 - ¹⁷ Alle Angaben zu Torsten Hermann nach Auskünften des Künstlers u.: Auf den Pfaden von Old Shatterhand und Winnetou : Ölgemälde von Torsten Hermann, Leipzig, 2014. Dieses Buch bietet auch einen umfassenden Überblick über die Werke Hermanns mit Karl-May-Bezug, die bis zu dessen Erscheinungsjahr entstanden waren.
 - ¹⁸ Wie Anm. 6, a.a.O., S. 169. Zur weiterführenden Beschäftigung mit Mays Leben seien die wissenschaftlich fundierten und gut lesbaren Biographien Heermanns empfohlen: wie Anm. 4 u. nach wie vor gültig auch: Heermann, Christian: Der Mann, der Old Shatterhand war : eine Karl-May-Biographie, Berlin, 1988.
 - ¹⁹ Heermann, Christian: Der Mann, der Old Shatterhand war : eine Karl-May-Biographie, Berlin, 1988, S. 404.
 - ²⁰ Schacht und Hütte : Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Berg-, Hütten- und Maschinenarbeiter, Nachdr. d. Ausg. Dresden, 1875/76, Hildesheim ; New York, 1979.
 - ²¹ Wie Anm. 20, S. 319.
 - ²² May, Karl: Die Rose von Ernstthal, Reprint. In: Karl May auf sächsischen Pfaden, 1.-3. Tsd., Bamberg ; Radebeul, 1999, S. 26-88.
 - ²³ Wie Anm. 22, a.a.O., S. 27.
 - ²⁴ Wie Anm. 23.